

Moritz von Kalckreuth

Das Fluchttier, das zum Stein griff und Mensch wurde.

Körperausschaltung und geistige Freiheit in der Anthropologie Paul Alsbergs

Im Jahre 1922 erschien Paul Alsbergs polemisch betiteltes Werk *Das Menschheitsrätsel. Versuch einer prinzipiellen Lösung*, in dem der Autor den Versuch unternahm, alles Prinzipiell-Menschliche auf ein spezifisches Entwicklungsprinzip – die «Körperausschaltung» – zurückzuführen. Leider misslang Alsberg mit seinem Buch der Einzug in den Lektürekanon der philosophischen Anthropologie, stattdessen blieb er eine Randfigur, die von denjenigen Theoretikern, die heute als Hauptvertreter dieser Denktradition aufgefasst werden (Max Scheler, Helmuth Plessner und Arnold Gehlen), nur vereinzelt zitiert wurde¹. Dabei gingen die unterschiedlichen Rezeptionen weit auseinander: In *Die Stellung des Menschen im Kosmos* bezeichnete Max Scheler Alsbergs Position als eine Theorie des Nein-Sagers, in der «Geist» fälschlicherweise erst als Folge einer biologischen Mangelsituation und anschließender Körperausschaltung

1 Ich werde hier natürlich nicht erörtern können, ob und inwiefern die drei genannten Autoren über einen «gemeinsamen Nenner» in ihren Theorieprogrammen verfügen, der sie als Vertreter einer «Philosophischen Anthropologie» ausweist. Vergleiche zu dieser Diskussion u. a. Joachim Fischer, «Der Identitätskern der Philosophischen Anthropologie», in: Hans-Peter Krüger/Gesa Lindemann (Hrsg.), *Philosophische Anthropologie im 21. Jahrhundert*, Berlin, Akademie, 2006, S. 63–82 und Hans-Peter Krüger, «Expressivität als Fundierung zukünftiger Geschichtlichkeit. Zur Differenz zwischen Philosophischer Anthropologie und anthropologischer Philosophie», in: Bruno Accarino/Matthias Schloßberger (Hrsg.), *Expressivität und Stil. Helmuth Plessners Sinnes- und Ausdrucksphilosophie. Internationales Jahrbuch für Philosophische Anthropologie*, Bd. 1, Berlin, Akademie, 2008, S. 109–130.

konstituiert werde². Noch kritischer hatte er sich seinem etwas früheren Aufsatz *Mensch und Geschichte* geäußert, in dem er Alsberg als Vertreter einer Theorie des Menschen als auf Surrogate angewiesenes Wesen anführte – eine für Scheler «abseitige» und «seltsame» Idee³. Während Helmuth Plessner Alsbergs Prinzip der Körperausschaltung in einer kurzen Bemerkung im Vorwort der zweiten Auflage seiner *Stufen* als eine frühere Form von Gehlens Entlastungsthese auffasste, sprach er Alsbergs Theorie in seiner gemeinsam mit Buytendijk verfassten Abhandlung *Tier und Mensch* zumindest gewisse Leistungen bei der Herausarbeitung natürlicher Voraussetzungen der biologischen Erscheinung des Menschen zu⁴. Arnold Gehlen schließlich würdigte Alsberg in seinem *Enzyklopädie*-Artikel als einen «genialen Außenseiter» und wies auf Gemeinsamkeiten mit der eigenen Position hin, bezog sich allerdings weder in *Der Mensch* noch in *Urmensch und Spätkultur* explizit auf ihn⁵. Seitdem scheinen sich insbesondere Dieter Claessens und Hans Blumenberg ausführlicher mit Alsbergs Position auseinander gesetzt zu haben: Claessens sah in Alsbergs Position eine Möglichkeit, die bestehende Lücke im Übergang von Evolution zu Geschichte zu schließen⁶. Blumenberg hingegen gab zwar zu

2 Max Scheler, «Die Stellung des Menschen im Kosmos», in: Id., *Gesammelte Werke*, Bd. 9 (*Späte Schriften*), Bern, Francke, 1976, S. 46–50; Id., «Zur Geschichte und Typologie der menschlichen Selbstgegebenheit», in: Id., *Gesammelte Werke*, Bd. 12 (*Schriften aus dem Nachlaß Bd. III. Philosophische Anthropologie*), Bonn, Bouvier, 1987, S. 75.

3 Max Scheler, «Mensch und Geschichte», in: Id., *Gesammelte Werke*, Bd. 9 (*Späte Schriften*), Bern, Francke, 1976, S. 134, 135.

4 Helmuth Plessner, *Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie*, Berlin/New York, de Gruyter, 1975, S. XVI; Id., «Tier und Mensch», in: Id., *Politik – Anthropologie – Philosophie. Aufsätze und Vorträge*, München, Fink, 2001, S. 166.

5 Arnold Gehlen, «Philosophische Anthropologie», in: Id., *Gesamtausgabe*, Bd. 4 (*Philosophische Anthropologie und Handlungslehre*), Frankfurt am Main, Klostermann, 1983, S. 238, S. 240.

6 Dieter Claessens, *Instinkt, Psyche, Geltung. Zur Legitimation menschlichen Verhaltens*, Köln/Opladen, Westdeutscher Verlag, 1970, S. 81–98; Id., *Das Konkrete und das Abstrakte. Soziologische Skizzen zur Anthropologie*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1980, S. 60–66.

bedenken, dass das «monofaktorielle» Theorem Alsbergs in Schwierigkeiten geraten müsse, bestimmte Phänomene erklären zu können, sah in der Körperausschaltungsthese aber auch einen vielversprechenden Ansatz, zu explizieren, wie der Mensch ein Lebewesen der «*actio per distans*» werde⁷.

Angesichts des Umstands, dass Alsberg von jeher sehr sparsam rezipiert wurde, ist es sicherlich nicht verwunderlich, dass er heute nahezu vergessen zu sein scheint⁸. Sofern er erwähnt wird, spricht man ihm für gewöhnlich eine Theorie zu, in der der Mensch seinen Mangel an natürlichen Anpassungsvorrichtungen durch Werkzeuge (über)kompensiert⁹. Im Rahmen dieses Beitrags werde ich mich etwas ausführlicher mit Alsberg beschäftigen, wobei ich versuchen möchte, seine Position als eigenständige anthropologische Auffassung ernst zu nehmen. Zuerst einmal wird es erforderlich sein, Alsbergs Prinzip der «Körperausschaltung» zu verstehen und gegen andere Begrifflichkeiten abzugrenzen (I). Anschließend wird sich die Frage stellen, wie der heutige Mensch als ein Wesen, das bereits auf eine lange Entwicklung nach dem Prinzip der Körperausschaltung zurückblicken kann, *lebt* bzw. sein Leben *führt*. Alsberg spricht in diesem Zusammenhang von «geistiger Freiheit» als der Möglichkeit der Ausschaltung des Körpers in toto zugunsten eines Bezugs auf abstrakte Begriffe außerhalb unseres vitalen Interesses (II). Anschließend

7 Hans Blumenberg, *Beschreibung des Menschen*, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 2006, S. 570, 585, 592, 608.

8 Leider wird Alsberg in Joachim Fischers ausführlicher Untersuchung zur Philosophischen Anthropologie nur am Rande erwähnt. Fischer verwendet jedoch den Begriff der Körperausschaltung (wenn auch in einem weiteren Sinne als bei Alsberg) als eine Art Leitidee für ein distanziertes Verhältnis zum Körper. Vergleiche Joachim Fischer, «Max Scheler: *Zur Idee des Menschen* 1914 und *Die Stellung des Menschen im Kosmos* 1928 – Philosophische Anthropologie als Challenge und Response», in: Gerald Hartung/Matthias Herrgen (Hrsg.): *Interdisziplinäre Anthropologie, 2/2014 (Gewalt und Aggression)*, Wiesbaden, Springer, 2015, S. 262.

9 Diese Lesart findet sich sowohl in den genannten Erwähnungen Schelers als auch in Gehlens Enzyklopädie-Artikel. Als neueres Beispiel kann genannt werden: Christian Thies, «Hans Blumenberg. Das Mängelwesen in Distanz zur Wirklichkeit», in: Eike Bohlken/Christian Thies (Hrsg.), *Handbuch Anthropologie*, Stuttgart, Metzler, 2009, S. 211–213.

werde ich in Abschnitt III Fragen der Verknüpfung von Körperausschaltung und geistiger Freiheit thematisieren. Zuletzt werde ich wesentliche Ergebnisse meiner Arbeit zusammenfassen und kritisch reflektieren.

I. Die Körperausschaltung und das Werkzeug

Im Folgenden möchte ich den Begriff der «Körperausschaltung» näher beleuchten – ein Begriff, der sicherlich zu allerhand Verwechslungen und Missverständnissen einlädt. Vielleicht wäre es naheliegend, sich hierunter eine Ausschaltung körperlich-animalischer Triebe durch Vernunft mittels rationaler Kontrolle vorzustellen. In diesem Fall wäre die kantische Moralphilosophie womöglich *die* Philosophie der Körperausschaltung par excellence. Dies ist aber in erster Linie nicht gemeint, wenn Alsberg von Körperausschaltung spricht (auch wenn rationale Kontrolle im Bezug auf das menschliche Leben natürlich noch eine Rolle spielen wird). Er versteht unter «Körperausschaltung» ein *Entwicklungsprinzip*, das gemäß seiner Auffassung die menschliche Entwicklung bestimmt und dazu beitragen soll, prinzipielle Eigentümlichkeiten menschlichen Lebens zu verstehen¹⁰.

Bei der Herleitung dieses Prinzips geht Alsberg von zwei für ihn offenkundigen Befunden in der Betrachtung des heutigen «Kulturmenschen» aus, nämlich dem Befund eines Mangels körperlicher bzw. organischer Anpassungsmechanismen einerseits und dem Befund einer «geistigen Überwertigkeit¹¹» andererseits. Anstatt daraus jedoch zu schließen, der Mensch sei ein *Mängelwesen*, das seine körperliche Minderwertigkeit kompensieren müsse, um überleben zu können, schlägt Alsberg den umgekehrten Weg ein: Ausgehend von der These, dass ein Lebewesen über Anpassungsmechanismen verfügen müsse, um überleben zu können, und der Beobachtung, dass auch die Vorfahren des Menschen einmal über körperliche Anpassungsmechanismen verfügten, sieht er in der Rückbildung solcher Mechanismen (Behaarung, Gebiss etc.) beim Menschen die

10 Paul Alsberg, *Das Menschheitsrätsel. Versuch einer prinzipiellen Lösung*, Dresden, Sybillen Verlag, 1922, S. 90, 91, 103.

11 *Ibid.*, S. 96.

Folge einer Anpassung auf anderem Wege.¹² Diese alternative Anpassung habe «außerhalb der Körperlichkeit¹³» stattgefunden und eine körperliche Anpassung überflüssig gemacht. Seine Überlegung lautet nun, dass eben diese außerkörperliche Anpassung über den Gebrauch von *Werkzeugen* erfolgt sei, und er schlussfolgert: «Die Verkümmerng des Körpers ist eine unmittelbare Folge seiner Ausschaltung durch das Werkzeug¹⁴». Ausgehend hiervon formuliert er schließlich die zentrale These seines Buches: Während sich die tierische Entwicklung durch das Prinzip der «Körperanpassung» (also Anpassung über die Bildung von Spezialorganen) charakterisieren lasse, bestehe das Prinzip menschlicher Entwicklung in «Körperausschaltung» durch Werkzeuggebrauch¹⁵. Der Aspekt außerkörperlicher Anpassung ist zentral für Alsberg, jedoch impliziert seine Rede von «Körperausschaltung» noch mehr: Das Prinzip besagt nicht nur, dass eine alternative Weise der Anpassung realisiert wird, sondern beinhaltet auch ein gleichzeitiges «Hinwegsetzen über Grenzen der Natur und eine Befreiung in der Entwicklung von der Naturbeschränktheit des Körpers» durch den Umstand, dass der Anpassungsdruck vom Körper wegfällt¹⁶.

Neben dem Begriff der «Körperausschaltung» verwendet Alsberg auch den Begriff «Organausschaltung». Von Organausschaltung könne dann gesprochen werden, wenn ein Werkzeug eine Aufgabe erfüllt, für die bisher ein Organ verwendet wurde (wobei es keine Rolle spielt, ob die Bedienung des Werkzeuges weiterhin durch das Organ erfolgt)¹⁷. Ein Hammer, der verwendet wird, um einen Holzpfehl in die Erde zu treiben, schaltet die Hand aus, indem die Hand zwar noch zum Bedienen des Hammers verwendet wird, aber nicht mehr dieselbe Kraftleistung erbringen muss, die sie ohne Werkzeug aufwenden müsste. Dieser Terminus scheint dem der Körperausschaltung recht ähnlich zu sein, daher sollte zur Vermeidung von Missverständnissen geklärt werden, inwiefern sich diese Begriffe unterscheiden und wie sie zusammenhängen. Ich halte es

12 *Ibid.*, S. 98.

13 *Ibid.*, S. 100.

14 *Ibid.*, S. 102.

15 *Ibid.*, S. 103.

16 *Ibid.*, S. 116.

17 *Ibid.*, S. 111, 112.

dabei für wichtig, dass der Begriff der Körperausschaltung gemäß Alsberg nur auf eine *Entwicklung* angewendet werden kann. Dies scheint für den Begriff der Organausschaltung nicht zu gelten: Hierbei handelt es sich um einen empirischen Begriff, der auf konkrete Vollzüge bzw. Leistungen zu konkreten Zeitpunkten angewendet wird. Der Zusammenhang der beiden Begriffe besteht meines Erachtens darin, dass Organausschaltungsleistungen zur Körperausschaltung *beitragen*. Eine Entwicklung, in der das Prinzip der Körperausschaltung realisiert wird, fordert umgekehrt den Einsatz und die Entwicklung ständig neuer Verfahren der Organausschaltung.

Eine interessante Frage ist nun, wie der Mensch ein Körperausschaltungswesen geworden sein soll. Einerseits muss unser Vorfahre gemäß Alsberg hinreichend angepasst gewesen sein, andererseits stellt sich doch die Frage, warum ein angepasstes Wesen zum ersten Mal eine Organausschaltungshandlung vollzieht. Ich halte es für hilfreich, an dieser Stelle Individual- und Gattungsebene zu unterscheiden: Alsberg könnte unter Rückgriff auf diese Differenzierung behaupten, dass der Vorfahre des Menschen auf der Gattungsebene zwar hinreichend angepasst gewesen sein muss, dass wir uns aber eine *einzelne* Situation vorstellen können, in der die eigenen Anpassungsmechanismen versagten. So könnte man z. B. annehmen, dass einer unserer Vorfahren (oder eine Gruppe) auf der Suche nach Nahrung in eine Umgebung geriet, von wo aus eine Flucht nicht möglich war, und das Fluchttier zum ersten Mal einen Stein auf Angreifer schleuderte.¹⁸ Diese Verhaltensweise müsste dann auf die Gattungsebene übertragen und in der Generationenfolge gesichert worden sein¹⁹.

Gemäß der Position Alsbergs wird ein Ding erst dadurch zum Werkzeug, dass es Organausschaltung leistet und somit zur Körperausschaltung beiträgt. Damit sieht Alsberg sich nicht auf «stoffliche», also materielle Werkzeuge wie z. B. Faustkeil, Hammer und Automobil festgelegt,

18 Für Alsberg stellt nämlich der Steinwurf die erste Organausschaltung dar, die den Beginn der Körperausschaltungsentwicklung markiert. *Ibid.*, S. 359, S. 364.

19 Bereits eine solche «Sicherung» in der Generationenfolge setzt natürlich bestimmte Fähigkeiten und einen (wenn auch rudimentären) sozialen Zusammenhang voraus. Zu dieser Problematik scheint sich Alsberg jedoch nicht zu äußern.

sondern bezeichnet auch Worte und Begriffe als Werkzeuge²⁰. Der Gebrauch dieser Werkzeuge erfolgt nach Alsberg durch das Sprachvermögen sowie durch die Vernunft als Vermögen begrifflichen Denkens. Der Sprache spricht er die Möglichkeit zu, sinnliche Wahrnehmungen (und somit ggf. die Sinnesorgane) auszuschalten²¹. Wenn es einem unserer Vorfahren gelang, den anderen Mitgliedern seiner Gruppe auf sprachlichem Wege klar zu machen, dass ein gefährliches Tier in der Nähe war, musste nicht jedes andere Gruppenmitglied dieselbe Beobachtung machen, um fliehen zu können. In diesem Zusammenhang spricht Alsberg auch von der Ausschaltung der Anschauung eines Einzeldinges²².

Worin besteht nun die Ausschaltungsleistung der Vernunft? Im *Menschheitsrätsel* wird sie als Vermögen des Gebrauchs sowie der Bildung *abstrakter* Begriffe verstanden, so dass Alsberg die Ansicht vertritt, der abstrakte Begriff schalte all diejenigen sinnlichen Merkmale von Dingen aus, die in ihm nicht enthalten seien. In einer weiteren Formulierung spricht er von der Ausschaltung von Anschauungen (also Vorstellungen von Einzeldingen)²³. Womöglich lässt sich der Unterschied von Wort und Begriff anhand eines Beispiels illustrieren: Stellen wir uns vor, einer unserer Vorfahren entdeckte die schädigende Wirkung einer giftigen Pflanze. Indem er seinen Gruppenmitgliedern von dieser Pflanze berichtete, leistete er eine Ausschaltung durch Sprache: Um zu wissen, dass die Pflanze schädigend ist, mussten die Anderen nicht dieselbe Beobachtung machen wie er. Im abstrakten Denken tritt später die Möglichkeit hinzu, alle Pflanzen mit derartigen Eigenschaften unter die Begriffe «giftig» oder «schädigend» zu bringen. Alsberg spricht in diesem Zusammenhang von dem Unterschied zwischen der Ausschaltung *eines* wahrgenommenen Gegenstands durch Sprache und der Ausschaltung vieler Gegenstände durch Allgemeinbegriffe²⁴.

20 *Ibid.*, S. 127, 130–133, 148–150. Die Reihenfolge stoffl. Werkzeug – Sprache – Vernunft ist von Alsberg nicht zufällig gewählt, sondern entspricht für ihn auch der Reihenfolge ihres Auftauchens in der Menschwerdung. Vergleiche hierzu *Ibid.*, S. 170–185.

21 *Ibid.*, S. 129.

22 *Ibid.*, S. 142.

23 *Ibid.*, S. 147.

24 *Ibid.*, S. 148. Auch Blumenberg hebt die Bedeutung von Sprache und Vernunft als Vermögen einer *actio per distans* hervor. Die Weiterentwicklung von stoff-

Bereits nach dieser ersten Darstellung des Prinzips der Körperrauschaltung kann zu der gängigen Lesart des *Menschheitsrätsels* als Theorie der Kompensation eines Mangels (nämlich eines Mangels an Anpassungsorganen) Stellung bezogen werden: Alsberg fasst den menschlichen Mangel an körperlichen Anpassungsvorrichtungen als *Folge* einer bereits vollbrachten außerkörperlichen Anpassung auf, entwickelt somit keine Kompensationsgeschichte, wie Scheler oder Thies behaupten²⁵. Die Frage nach dem «Mangel» des Menschen führt aber – ebenso wie die Unterscheidung verschiedener Weisen der «Anpassung» – zu einem möglicherweise relevanten Einwand: Wenn Alsberg von (mangelhafter) körperlicher oder außerkörperlicher Anpassung spricht, so bezieht er sich damit offenbar auf verschiedene Anpassungsweisen innerhalb einer *Umwelt*. Lassen sich nun aber alle menschlichen Lebensvollzüge als Anpassungsleistungen dieser oder jener Art verstehen? Diese Frage scheint mir für den weiteren Fortgang der Diskussion entscheidend zu sein, denn im Rahmen einer Anthropologie besteht natürlich ein Unterschied zwischen der Überlegung, dass der Mensch sich nur durch ein bestimmtes «Wie» der Anpassung auszeichnet, und der These, dass der Mensch auch über Lebensvollzüge verfügt, die sich nicht ohne Weiteres in Anpassungsleistungen auflösen lassen.

II. Der Begriff geistiger Freiheit

Nach der Rekonstruktion von Körperrauschaltung als menschliches Entwicklungsprinzip soll nun Alsbergs Darstellung menschlichen Lebens betrachtet werden. Seine Bestandsaufnahme betrifft dabei das Leben des

lichem Werkzeug, Sprache und Vernunft ermöglicht nach seiner Auffassung eine immer größere Distanz des Menschen zur Welt (Prävention statt Reaktion) und auch zu sich selbst (Selbstobjektivierung). Vergleiche Hans Blumenberg: *Beschreibung des Menschen*, op. cit., S. 591–622.

25 Max Scheler, «Die Stellung des Menschen im Kosmos», op. cit., 47; Id., «Mensch und Geschichte», op. cit., S.135, sowie Christian Thies, «Hans Blumenberg. Das Mängelwesen in Distanz zur Wirklichkeit», op. cit., S. 212.

heutigen «Kulturmenschen²⁶», also desjenigen Menschen, der bereits über alle drei genannten Werkzeugtypen verfügt und dessen Leben Wissenschaft, Moral und Ästhetik als «Kulturphänomene» vorkommen.

Alsberg vertritt die Auffassung, dass wir uns in unserer Lebensführung nicht nur an vitalen Bedürfnissen, sondern auch an «abstrakten Motiven» orientieren, wobei es sich insbesondere um die Begriffe des *Wahren*, *Guten* und *Schönen* handeln soll²⁷. Indem wir uns in der Lebensführung auf das Wahre, Gute oder Schöne beziehen, *durchbrechen* wir die Vitalosphäre und schalten unsere eigenen Vitalinteressen und -bedürfnisse aus²⁸. Diesen Vorgang der Ausschaltung bezeichnet Alsberg als «Ausschaltung des körperlichen Ichs» bzw. als «Ausschaltung des Körpers in toto²⁹». Eine solche Ausschaltung leisten wir z. B., wenn wir Wissenschaft betreiben, moralisch handeln oder uns in ästhetischer Kontemplation befinden und unsere Lebensinteressen dabei in den Hintergrund treten. Auch wenn dieser Ausschaltungsvorgang als eine Erscheinungsform von Körperausschaltung bezeichnet wird, sollte mit Blick auf den ersten Abschnitt dieser Arbeit klar sein, dass hier *nicht* Körperausschaltung im Sinne des Entwicklungsprinzips gemeint sein kann. Vielmehr scheint es hier um einen empirischen Befund in Bezug auf bestimmte Lebensvollzüge zu gehen³⁰. Es erscheint mir auch offenkundig, dass diese Ausschaltung körperlichen Ichs nicht dauerhaft sein kann: Nach dem Versunken-Sein in wissenschaftliche Überlegungen, nach der moralischen Handlung oder nach der Selbstvergessenheit angesichts eines Kunstwerks kehren unsere Vitalbedürfnisse früher oder später zurück. Für Alsberg besteht bereits eine große Leistung der durch Körperausschaltung geleiteten Entwick-

26 Paul Alsberg, *Das Menschheitsrätsel*, op. cit., S. 158.

27 *Ibid.*, S. 159. Auffällig ist an dieser Stelle das Fehlen einer Kategorie des Politischen oder Sozialen bzw. ihre Verwischung mit der Moral: Alsberg betrachtet den *Gemeinsinn* als eine Art moralisches Ur-Phänomen und bezeichnet Institutionen, die das Zusammenleben der Menschen sicherstellen, wie z. B. die monogame Ehe, als «moralisch». Siehe hierzu: *Ibid.*, S. 163, 433, 460, 484.

28 *Ibid.*, S. 158–168. Auch an dieser Dreiteilung und ihrem offensichtlichen Bezug auf die drei Kritiken zeigt sich das starke Gewicht der Philosophie Kants.

29 *Ibid.*, S. 161, 164, 184.

30 Um Verwirrungen zu vermeiden, werde ich mich mit «Körperausschaltung» weiterhin *ausschließlich* auf das Entwicklungsprinzip beziehen.

lung in der Möglichkeit eines solchen nicht vital gebundenen Denkens, Handelns und Schauens. Deswegen spricht er in diesem Zusammenhang auch von *Freiheit*: Freiheit des Denkens (Wissenschaft), Freiheit des Handelns (Moral) und Freiheit des Schauens (Ästhetik) sind für ihn die drei Momente einer «geistigen Freiheit», also der Freiheit des Menschen, sich in seiner Lebensführung von vitalen Interessen und Bedürfnissen zu emanzipieren³¹.

Wie sollen also die Lebensvollzüge eines geistig-freien Wesens aussehen? Nach den bisherigen Darstellungen lässt sich wohl sagen, dass ein geistig-freies Wesen einerseits über vitale Interessen und Bedürfnisse verfügt, die es als *Lebewesen* auch nicht gänzlich hinter sich lassen kann. Es kann aber andererseits eben diese Bedürfnisse in der Wissenschaft, Moral oder Ästhetik problematisieren und zugunsten anderer Lebensvollzüge ignorieren oder die Erfüllung aufschieben.

III. Das Verhältnis von Körperausschaltung und geistiger Freiheit

Wie hängt der Begriff geistiger Freiheit nun mit dem Prinzip der Körperausschaltung zusammen? Da für Alsberg alles Prinzipiell-Menschliche mit dem genannten Entwicklungsprinzip zusammenhängen soll, sollte er zu dieser Frage etwas sagen können. Er hebt zwar hervor, dass es eine Verbindung gebe, betont aber auch, dass das Wesen des Menschen ja nicht erst darin bestehe, über geistige Freiheit zu verfügen. Geistige Freiheit setzt gemäß seiner Position Vernunft voraus, taucht also erst an einem sehr fortgeschrittenen Punkt der Menschwerdung auf³². Sie stellt also kein überzeitliches Wesensmerkmal des Menschen dar und Aussagen über das Leben des Kulturmenschen sind von einer Gültigkeit, die auf die eigene phylogenetische Entwicklungsstufe beschränkt ist. Für Alsberg beginnt das Menschsein, sobald die Entwicklung unter das Prinzip der Körperausschaltung tritt, also sobald der Mensch beginnt, sich über die Verwendung von stofflichen Werkzeugen an sein Habitat anzupassen, auch wenn er einräumt, dass der heutige Kulturmensch Schwierigkeiten

31 *Ibid.*, S. 184, 272.

32 *Ibid.*, S. 168, 170–186.

hätte, seinen noch vernunft- und sprachlosen Ahnen als «Menschen» anzuerkennen³³. Mit anderen Worten: Das Prinzip der Körperausschaltung ermöglicht für Alsberg geistige Freiheit, während ihr faktisches Auftauchen natürlich weit mehr als nur das Prinzip der Körperausschaltung voraussetzt, insbesondere Vernunft und damit die Verwendung abstrakter Begriffe. Körperausschaltung stellt für ihn also eine Ermöglichungsbedingung geistiger Freiheit dar. Auch wenn es wichtig sein mag, sich zu vergegenwärtigen, dass sich der Mensch für Alsberg nicht erst durch geistige Freiheit auszeichnet, so erübrigt sich dadurch jedoch nicht die Frage nach ihrer Verknüpfung mit Körperausschaltung. Diese Frage erscheint mir deswegen wichtig, weil ich an dieser Stelle einen qualitativen Unterschied vermute: Bei den ersten Organausschaltungs-Handlungen ging es darum, eine außerkörperliche Anpassungsleistung innerhalb einer vitalen Sphäre zu vollbringen, um das eigene Überleben zu sichern. Für den Kulturmenschen jedoch scheint nach Alsberg *Leben* eben nicht mehr ausschließlich *Überleben* (in einer Umwelt) zu bedeuten, wenn sich der Mensch mit seinen Lebensakten nicht nur auf vitale Bedürfnisse, sondern eben auch auf Abstrakta außerhalb einer «Umwelt» richtet. Es ginge also um den Übergang von einer Organausschaltung innerhalb der Vitalsphäre zur Möglichkeit einer Ausschaltung der eigenen Vitalsphären-Anbindung, oder in der Terminologie Schelers und Plessners: das Fraglich-Werden der Umwelt durch Bildung einer Welt. Alsberg könnte argumentieren, dass die Entwicklung hin zur Weltoffenheit über immer umfangreichere Vermittlungsprozesse innerhalb der Umwelt laufen musste. Dies ist zwar im Kern eine plausible Erklärung für die Erweiterung und Differenzierung von Umwelt, es scheint mir aber hier nicht unproblematisch zu sein, dass Organ- und Körperausschaltung von Anpassung an eine Umwelt *ausgehen*, sodass der Übergang von Umwelt zu Welt (der ja mit Körperausschaltung zu tun haben soll) als Übergang gedacht werden müsste, der *durch* Anpassungsleistungen an eine Umwelt erfolgt. Ob sich dieser qualitative Sprung aber in der genannten Weise erläutern lässt, bleibt meines Erachtens fraglich. Ein zweiter Bruch, den ich hier nur kurz erwähnen möchte, lässt sich in Bezug auf die Kulturphänomene vermuten: In seinen Passagen zur geistigen Freiheit schreibt Alsberg, Wissenschaft, Moral und Kunst werden *um ihrer selbst* betrieben, lehnt also

33 *Ibid.*, S. 188.

einen Rückbezug auf das Leben *prima facie* ab. Am Ende seines Buches hingegen benennt er den *menschlichen Gattungserhalt* als letzten Zweck von Wissenschaft, Moral und Kunst³⁴. Auch hier stellt sich die Frage, wie beide Auffassungen von Kultur – einmal als eigenständige Sphäre und einmal als Verbesserungsinstrument der Anpassung innerhalb einer Umwelt – miteinander in Einklang gebracht werden sollen.

Zusammenfassung der Ergebnisse und kritische Würdigung

In dieser Arbeit ging es darum, zwei zentrale Begriffe Paul Alsbergs zu thematisieren: Den Begriff der Körperausschaltung und den Begriff der geistigen Freiheit. Während uns der Begriff der Körperausschaltung als Entwicklungsprinzip dazu beiträgt, die menschliche Entwicklung zu verstehen, ist der Begriff geistiger Freiheit für eine Bestandsaufnahme unserer Lebensführung von Bedeutung. Dabei sollte in I deutlich geworden sein, dass es überstürzt wäre, in Alsbergs Prinzip der Körperausschaltung «nur» eine Auffassung vom Menschen als Mängelwesen mit anschließender Kompensations- bzw. Überkompensationsgeschichte zu sehen. Bei Alsberg ist der Werkzeuggebrauch kein Kompensationsmittel, sondern umgekehrt etwas, was körperliche Anpassung *überflüssig* gemacht haben soll. Sofern gesagt wird, der Mensch passe sich außerkörperlich an, ist natürlich Vorsicht geboten: Eine bestimmte Anpassung des Körpers gibt es nach Alsberg auch weiterhin, nur eben an den Werkzeuggebrauch, nicht an ein wie auch immer beschaffenes Habitat. Durch die Spezifizierung der Hand als «Spezialorgan des Nicht-Spezialisiertseins³⁵», die Rückbildung des Kletterfußes etc. passte sich der Mensch – so würde Alsberg wohl sagen – nicht an seine natürliche Umwelt an, sondern an das Künstliche, das die Wechselwirkungen des Menschen mit seiner Umwelt zu vermitteln begonnen hatte. Eine wichtige These dieser Arbeit bestand darin, dass Alsberg durch seine Charakterisierungen von Organausschaltungs-

34 Paul Alsberg, *Das Menschheitsrätsel*, op. cit., S. 431–460.

35 Dieter Claessens, *Das Konkrete und das Abstrakte*, op. cit., S. 38. Claessens verweist im Zusammenhang mit dieser Aussage auf André Leroi-Gourhan. Auch Alsberg hebt die Bedeutung der Hand hervor. Vergleiche hierzu Paul Alsberg, *Das Menschheitsrätsel*, op. cit., S. 378.

Handlungen und Körperrausschaltungs-Entwicklungen als außerkörperliche Anpassung nach wie vor auf eine Umwelt festgelegt ist, die von dem Menschen eine Anpassung fordert.

Für Alsberg besteht das Wesen des Menschen in seinem Entwicklungsprinzip, nicht in einzelnen Phasen, die eine durch dieses Prinzip bestimmte Entwicklung durchläuft. Damit nimmt der Mensch zwar prinzipiell eine Sonderstellung in der Natur ein, nicht aber eine solche, die auf einem Vermögen wie Vernunft, Sprache o. Ä. beruht. Deswegen ist die Frage nach dem Leben des Kulturmenschen auch keine Frage nach dem Wesen des Menschen, sondern nach seinem Lebensmodus auf einer bestimmten Entwicklungsstufe. Anstatt (wie die Autoren der Philosophischen Anthropologie) auf Theoretiker der Lebensphilosophie oder der Phänomenologie zu verweisen, denkt Alsberg in besonderem Maße kantisch und bezeichnet die Orientierung an abstrakten Motiven (insbesondere dem Wahren, Guten und Schönen) als eine Form der Lebensführung, die in besonderem Maße Vernunft voraussetzt. Auffällig war dabei das Fehlen einer Kategorie des Politischen bzw. Sozialen, die Alsberg vorschnell als Teil der Moral zu begreifen scheint, wenn er sagt, Moral beruhe auf «Gemeinsinn³⁶». Auch wenn die Überlegungen zur Lebensführung in seiner Theorie nur einen sehr geringen Raum einnehmen, so denke ich doch, dass sich eine Rekonstruktion dieser Überlegungen lohnt, denn sie zeigen, wo Alsberg mit seiner Theorie der Menschwerdung ankommen muss und will: Bei uns als weltoffenen Kulturmenschen. Der Kulturmensch, der einerseits vitale Interessen und Bedürfnisse hat, sie andererseits zugunsten abstrakter Motive in Frage stellen, vernachlässigen oder ausschalten kann, muss in seiner Lebensführung eine Vermittlungsleistung erbringen. Zuletzt möchte ich nun noch einige kritische Überlegungen vertiefen: Im ersten Abschnitt dieses Textes habe ich darauf hingewiesen, dass Alsberg anscheinend annimmt, der erste Werkzeuggebrauch (der Steinwurf) sei auf individueller Ebene erfolgt und habe sich dann auf der Gattungsebene stabilisiert. Dann stellt sich aber die Frage, wie diese Stabilisierung erfolgt sein soll. Hierzu scheint Alsberg keine expliziten Überlegungen anzustellen. Obgleich ich nicht ausschließen will, dass sich vielleicht eine implizite Antwort aus seiner Theorie gewinnen lassen könnte, habe ich den Eindruck, dass diese sozia-

36 *Ibid.*, S. 163.

le Perspektive fehlen könnte, weil Alsberg den Menschen größtenteils als *Gattung* in Relation zu anderen Lebewesen, weniger aber die Verhältnisse von menschlichen Individuen und Gruppen untereinander betrachtet. Ebenso scheinen mir Bedingungen in der Verfasstheit unseres Vorfahren, die notwendig waren, damit er zum Organ- bzw. Körperaussschalter werden konnte, bei Alsberg im Dunkeln zu bleiben: Natürlich ist eine Wahrnehmung der Umwelt und ihrer Bestandteile nötig, die es erlaubt, dass Dinge für den Menschen zu Werkzeugen *werden*. In diesem Sinne hätte Alsberg sicherlich einige Mutmaßungen über die vorausgesetzten psychischen Vermögen des Menschen anstellen müssen (in etwa vergleichbar mit Schelers Darstellungen psychischer Phänomene und damit verbundenem Verhalten³⁷). Das meines Erachtens größte systematische Problem Alsbergs besteht jedoch im Übergang von Anpassungsleistungen innerhalb einer *Umwelt* zu Lebensvollzügen in einer *Welt*. Da alle prinzipiell-menschlichen Phänomene nach Alsberg durch Körperaussschaltung verständlich gemacht werden sollen, müsste sich der qualitative Sprung von der Umweltgebundenheit zur Weltoffenheit (sofern geistige Freiheit nicht nur als Resultat von Bewusstheit in einer Umwelt verstanden wird) in Körperaussschaltungsleistungen vollziehen – also Leistungen, die wiederum die Anpassung an eine Umwelt voraussetzen. Dass menschliche Lebensführung mehr als nur Überleben bedeutet, wird unter anderem deutlich, wenn Blumenbergs Begriff des «*Lebenserfolgs*» betrachtet wird: Bloßes Überleben – sei es auf der Individual- oder auch auf der Gattungsebene – bedeutet nicht, dass ein menschliches Leben auch erfolgreich geführt wurde³⁸. Wenn Alsberg meint, menschliche Lebensführung sei eben mehr als nur das Leben innerhalb einer Vitalsphäre, so scheint er an und für sich auf etwas Ähnliches hinaus zu wollen. Die Frage ist aber, ob diese «Anreicherung» menschlichen Lebens anhand des Körperaussschaltungsprinzips plausibel machen kann. Zuletzt zeigte sich diese Spannung zwischen avisierte geistiger Freiheit und dem Umwelt-Denken auch in dem Verständnis der Kulturphänomene: Mit Blick auf die Wissenschaft beispielsweise lässt sich meines Erachtens nicht ohne Weiteres eine tragende Verbindung seiner Überlegungen zur *science pour la science* mit seinen Thesen zur Sicherung des Gattungserhalts als Zweck der (umwelt-

37 Max Scheler, «Die Stellung des Menschen im Kosmos», op. cit., S. 13–31.

38 Hans Blumenberg, *Beschreibung des Menschen*, op. cit., S. 550, 552.

verhafteten) Wissenschaft sehen³⁹. Sowohl die Differenz von Umwelt und Welt als auch die Unterscheidung von Überleben und Lebenserfolg scheinen mir Punkte zu sein, an denen sich Alsberg doch nicht ohne Weiteres mit den Philosophischen Anthropologien Schelers und Plessners zusammenbringen lässt. Auf diese Überlegungen bezogen trägt ein Verdacht auf Vorgängerschaft also weniger. Letzten Endes könnte sich Helmuth Plessners Kritik als besonders virulent erweisen: Plessner hielt Alsbergs Forschungen für einschlägig, sofern es darum ging, zu untersuchen, unter welchen (biologischen) Voraussetzungen der Mensch *möglich* sei, gab jedoch zu bedenken, dass die Darstellung solcher Voraussetzungen nicht in vereinfachter Form als Darstellung des Menschseins aufgefasst werden dürften⁴⁰. Anders gesagt: Auch wenn wir mit Alsberg womöglich besser verstehen können, wie der Mensch so weit kam, dass er weltoffen und sich selbst zur offenen Frage werden konnte, so bleibt doch auch fraglich, ob die Körperausschaltung ausreicht, um die Lebenssituation des Menschen in all ihrer Komplexität zu verstehen.

39 Damit vertritt Alsberg zwei Extreme, die beispielsweise Scheler beide ablehnt – wenn auch aus verschiedenen Gründen. Vergleiche Max Scheler, «Die Formen des Wissens und die Bildung», in: Id., *Gesammelte Werke*, Bd. 9 (*Späte Schriften*), Bern, Francke, 1976, S. 113–116.

40 Helmuth Plessner, «Mensch und Tier», in: Id., *Gesammelte Schriften*, Bd. VIII (*Conditio humana*), Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1983. S. 62, 63; Id., «Tier und Mensch», op. cit., S. 166.